



© LMZ Baden-Württemberg

Clara Zetkin (1857 – 1933)

Stuttgarter Zeit I – Redakteurin der „Gleichheit“

Bereits während der Revolution von 1848/49 hatten Frauen in Deutschland mehr Selbstbestimmungsrechte gefordert; mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins (ADF) im Jahr 1865 trat die Frauenbewegung in ihre organisierte Phase ein. Recht schnell bildeten sich zwei Strömungen heraus: Der ADF vertrat die bürgerliche Frauenbewegung und forderte das Recht auf Bildung und Erwerbstätigkeit – bisher konnten gebildete Frauen nur Lehrerin werden. Dagegen vertrat die proletarische Frauenbewegung die Interessen der Industriearbeiterinnen, vor allem im Hinblick auf die harten Arbeitsbedingungen und die im Vergleich zu den männlichen Kollegen deutlich schlechtere Entlohnung. Das übergeordnete Ziel der proletarischen Frauenbewegung war die Überwindung der Klassengesellschaft durch eine sozialistische Revolution.

1 Nach Abitur und Lehrerinnenausbildung in Leipzig, Hauslehrertätigkeiten in Sachsen und Österreich und einem kurzen Aufenthalt in Zürich folgte Clara Zetkin ihrem Lebensgefährten Ossip 1882 nach Paris ins Exil. Die beiden lebten in freier Ehe, bekamen zwei Söhne und verdienten sich mit Schreibarbeiten einen kargen Lebensunterhalt. Beide waren in die sozialistische Parteiarbeit eingebunden;

5 Claras erster großer Auftritt als Rednerin erfolgte 1889 beim internationalen Sozialistenkongress in Paris, wo sie sich „für die Befreiung der Frau“ aussprach. Nach Ossips Tod im selben Jahr und der Aufhebung des Sozialistengesetzes 1890 kehrte Clara Zetkin mit ihren Söhnen nach Deutschland zurück.

10 Sie zog nach Stuttgart, eine frühe Hochburg der Sozialdemokratie, weil ihr „Genosse Dietz“ den Chefredakteursposten der von ihm verlegten Frauenzeitschrift „Die Gleichheit“ anbot. Vermutlich auch, weil in Württemberg, anders als in Preußen oder Sachsen, die Frauen das Recht hatten, an Versammlungen teilzunehmen und Reden zu halten. Schon bald nach ihrer Ankunft geriet Zetkin ins Visier der Behörden. Am 4. Januar 1892 meldete das Stadtpolizeiamt Stuttgart der Königlichen Stadtdirektion:

15 „Am 24. Januar 1891 ist in hiesiger Stadt angezogen: Eißner, Clara, Josephine, Schriftstellerin [...] Dieselbe ist hier in mehreren gewerkschaftlichen Versammlungen als Rednerin aufgetreten unter dem Namen Zetkin. Nach den Erhebungen lebte dieselbe mit dem im Jahre 1889 in Paris verstorbenen Sprachlehrer Joseph Zetkin aus Russland in wilder Ehe und hat mit demselben zwei uneheliche Kinder erzeugt. [...] Beide Kinder besuchen die Hayer'sche Elementarschule Rotebühlstraße 33 1/2 und sollen dieselben den Namen Zetkin führen, wozu die Eißner nicht berechtigt sein dürfte. Ich bringe hiermit die Eißner wegen unrichtiger Namensführung ihrer Kinder zur Anzeige. [...]“¹

20

Bei der Vernehmung legte Clara Zetkin die in Paris auf den Namen Zetkin ausgestellten Geburtsurkunden der beiden Söhne vor, das Verfahren musste eingestellt werden. Ein zweites wurde zur Prüfung ihrer Staatsangehörigkeit eingeleitet, aber auch hier ergab sich kein Ausweisungsgrund, da „die Eißner [zweifelsfrei] sächsischer Staatsangehörigkeit ist“.² Im Oktober 1894 schaltete sich das Innenministerium ein und wies „Erkundigungen“ an, das Ergebnis lag am 16. November vor:

25

„Aus dem Stadtdirektionsbezirk Stuttgart bzw. aus dem Königreich Württemberg kann die Eißner, da sie noch nicht bestraft ist, z. Zt. nicht ausgewiesen werden. Doch wird ihr Tun und Treiben auch fernerhin stets überwacht werden.“³

30

„Ihr Tun und Treiben“ bezog sich zunächst vor allem auf ihre Redaktionsarbeit bei der zweiwöchentlich erscheinenden Zeitschrift „Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen“, die sie als Laie antrat, aber sehr erfolgreich betrieb. Die Auflagenzahl stieg von 2.000 auf 125.000 im Jahr

¹ Staatsarchiv Ludwigsburg; zitiert nach: Siegfried BASSLER: Clara Zetkin. In: Ders. u.a. (Hrsg.): Mit uns für die Freiheit. 100 Jahre SPD in Stuttgart. Stuttgart/Wien 1987, S.175-182; hier S.175

² Ebd., S.176

³ Ebd.

1914; bis 1910 überstieg die Zahl der Abon-
35 nentinnen zum Teil deutlich die Zahl der
weiblichen SPD-Mitglieder. „Die Gleichheit“
wurde zum Forum der proletarischen Frauen-
bewegung und zum Ausdruck von Clara
Zetkins Gesinnung – sie kontrollierte alle Bei-
träge. Im Vorwort zur ersten Januarausgabe
40 wurde alljährlich das Programm der Zeit-
schrift dargelegt, wobei der Wortlaut variierte,
die Linie jedoch gleich blieb. 1907 heißt es
unter anderem:

„Wie bisher so wird die „Gleichheit“ auch
45 fernerhin mit aller Energie und Schärfe kämpfen
für die volle soziale Befreiung der proletari-
schen Frauenwelt, wie sie einzig und allein
möglich ist in einer sozialistischen Gesell-
schaft. Denn nur in einer solchen verschwin-
50 det mit den jetzt herrschenden Eigentums-
und Wirtschaftsverhältnissen die Ursache je-
der gesellschaftlichen Unterdrückung und
Unfreiheit: die wirtschaftliche Abhängigkeit
eines Menschen von einem anderen Men-
schen; denn nur in einer solchen verschwin-
55 det mit den jetzt herrschenden Eigentums-
und Wirtschaftsverhältnissen der Gegensatz
zwischen Besitzenden und Nichtbesitzenden,
der soziale Gegensatz zwischen Mann und
Frau, zwischen Kopfarbeit und Handarbeit.
60 [...]

Will die proletarische Frau frei werden, so muss sie sich der allgemeinen sozialistischen Arbeiterbe-
wegung anschließen. Und nur ihr, keineswegs aber der bürgerlichen Frauenrechtelei, die zwar zu
Gunsten des weiblichen Geschlechts innerhalb der bürgerlichen Gesellschaft reformieren will, aber
grundsätzlich eine Revolution der Gesellschaft zu Gunsten der ausgebeuteten Klasse zurückweist. [...] 65
Gerade aber die proletarischen Frauen für den Klassenkampf zu schulen, das wird auch in Zukunft die
vornehmste Aufgabe der „Gleichheit“ bleiben. Dem Ansturm der Reaktion gegen die sozialistische
Bewegung zum Trotz; der besonderen Reaktion gegen die klassenbewussten Proletarierinnen zum
Trotz!“⁴

70 In privater Hinsicht bedeuteten der Umzug nach Stuttgart und die Festanstellung beim Dietz-Verlag
für Clara Zetkin und ihre Söhne ein Ende der prekären Lebensverhältnisse, unter denen sie jahrelang
in Paris gelitten hatten. Mit der Zeit kann man geradezu von bürgerlichen Verhältnissen sprechen. Im
Jahr 1899 heiratete Clara Zetkin den 18 Jahre jüngeren Kunstmaler Georg Friedrich Zundel, den sie
seit 1896 kannte. Die Heirat überrascht, hatte sich Zetkin in ihrer Pariser Zeit doch dezidiert für die
freie Ehe ausgesprochen; vermutlich war sie ein Zugeständnis an die bürgerlichen Moralvorstellun-
75 gen, die zu der Zeit auch in der progressiven sozialdemokratischen Partei herrschten. Strebte Zetkin
eine Parteikarriere an, durfte sie nicht in „unordentlichen“ persönlichen Verhältnissen leben.
Das gemeinsame Einkommen ließ es zu, dass sich die Zundels ein Haus in Sillenbuch (heute ein Stadt-
teil von Stuttgart) bauten und sich 1907 sogar ein Auto anschafften: ein Cabrio der Firma Daimler.
Auch Hauspersonal wurde beschäftigt. Mancher Parteifreund wunderte sich über diesen relativen
Wohlstand. So erinnerte sich z.B. Karl Kautsky jr., Sohn des SPD-Theoretikers und Herausgebers der
80 „Neuen Zeit“, dass Zetkins „lifestyle appeared to us as anything but proletarian. Her house in Sillen-



Clara Zetkin und ihre Söhne Maxim und Konstantin um
1892/93

© BArch BildY 10-1258

⁴ Clara Zetkin: Einladung zum Abonnement. In: Die Gleichheit. Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen. 11. Jg. (1901); Stuttgart, 2.1.1901

buch was not luxurious, but very comfortable with a huge garden which was populated by numerous large dogs“.⁵

85 Die Ehe mit Zundel wurde 1928 geschieden, aber
die Zeit der Entfremdung und Trennung hatte
schon viel früher eingesetzt. Am Beginn des Ers-
ten Weltkriegs hatte sich Zundel freiwillig als Sa-
nitätsfahrer gemeldet, obwohl er ein überzeug-
90 ter Pazifist war – eine Flucht aus der Beziehung?
Später hatte er eine Beziehung mit Paula Bosch,
der Tochter des Stuttgarter Unternehmers Ro-
bert Bosch, mit der er schon Jahre vor der Schei-
dung zusammenlebte – Clara Zetkin wollte lange
nicht einwilligen.

95 Politisch tat sich Zetkin, außer mit ihrer journalis-
tischen und schriftstellerischen Tätigkeit vor al-
lem als unermüdliche Agitatorin und Rednerin
hervor. Sie engagierte sich dabei bis zur physi-
100 schen Erschöpfung – zeitlebens stellte sie an sich
selbst und ihre Leistungsfähigkeit die höchsten
Ansprüche. Ihren wichtigsten Auftritt in Stuttgart
hatte sie 1907 anlässlich der ersten internationa-
len Frauenkonferenz, die im Rahmen des interna-
tionalen Sozialistenkongresses stattfand. (siehe
105 AB Stuttgart II)



Georg Friedrich Zundel (1875-1948) in Sillenbuch
bei Stuttgart, um 1910
© BArch BildY 10-66/7

⁵ Brief vom 9. 1. 1973; zitiert nach: Tânia PUSCHNERAT: Clara Zetkin. Bürgerlichkeit und Marxismus. Essen 2003, S.80